

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 37 (1950)
Heft: 11: Wohnmöglichkeiten für Alleinstehende
Rubrik: Tagungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

will die Altstadt auf rein wirtschaftlicher Basis heben, so daß nach seinen Ausführungen hier, vom Zeitglockenturm bis zur Nydeggkirche, eine neue City entstehen sollte, zusätzlich großer Verkehr in die alten Gassen zu pumpen wäre und die Bodenpreise in der Altstadt sich um mehr als eine Milliarde Franken steigern würden. Um die künftigen Goldströme fließen zu lassen, wären – immer nach Strub – folgende Voraussetzungen zu erfüllen: 1. Abreißen der östlichen Bauten am Kornhausplatz und Öffnen des Altstadt-kernes; 2. Erstellen eines mehr als 600 m langen Tunnels für Autos, Tram oder Bus, Velos und Fußgänger vom Bärengraben bis ins Ostgebiet (Wyßloch); 3. Verbreiterung der Quergäßchen im Altstadtgebiet zu Schaufenstergassen.

Neben diesen Hauptpunkten wären naturgemäß eine größere Zahl in ihrem Gefolge auftretender Probleme zu studieren. So beabsichtigt Ingenieur Strub, auch die Verkehrsverhältnisse vom Kasinoplatz bis zum Kornhausplatz soweit möglich zu verbessern. Es würde aber zu weit führen, hier auf Details einzugehen. Der Leist der untern Stadt Bern (Junkerngasse, Gerechtigkeitsgasse, Postgasse) hat innerhalb seiner Mitglieder seit längerer Zeit eine Baukommission eingesetzt, die aus guten Fachleuten besteht und die baulichen Diskussionspunkte laufend bespricht. Auch diese Spezialkommission lehnt die Thesen von Architekt Strub weitgehend ab, wenn auch der gute Wille und die geleistete Arbeit anerkannt werden. Herr Strub stützt sich übrigens auf eine Arbeitsgemeinschaft von Fachleuten, die aber bisher immer unsichtbar im Hintergrund blieben.

Tatsache ist, daß die Berner Altstadt (Zeitglockenturm-Nydegg) von dem Moment an, da die Kornhaus- und Kirchenfeldbrücke gebaut wurden, vom eigentlichen Verkehr abgeschnitten wurde. Tatsache ist aber auch, daß sich dieser Stadtkern besonders innerhalb der letzten zehn und mehr Jahre gut erholt hat und eine große Zahl florierender Geschäfte in diesen Gassen zu finden sind. Ihre Bewohner sind sich bewußt, daß eine Belebung der Altstadt zur Hauptsache von innen heraus erfolgen muß. Durchrasende Autos bringen wenig Kundschaft; der Fußgänger, Fremde und Bummler ist der eigentliche gute Kunde. Sanierungen von gewissen Gassen und Bauten stehen ebenfalls zur Diskussion, es geht manches; aber die Berner Altstadt, nach der Auffassung von Architekt

Strub, nur als Rechenexempel zu behandeln, ist abwegig, dafür ist sie zu wertvoll.

Man darf bei diesen Altstadtproblemen nie vergessen, daß solche Sanierungen nicht nur rein materiell anzugreifen sind. Wenn beispielsweise die Ostbauten am Kornhausplatz abgerissen und der Altstadt eine unheilbare Wunde geschlagen würde, wenn durch den geplanten Bärengrabentunnel große Mengen Verkehr in die Altstadt gepreßt würden und die Altstadtquergäßchen in moderne Ladenstraßen umgebaut würden, wer wollte dann diese vermodernisierte Berner Altstadt überhaupt noch aufsuchen? Es gilt, diesen Anfängen zu wehren; denn es geht um das Kunstwerk des mittelalterlichen und barocken Bern, das nach und nach unweigerlich zerstört würde. ek.

Verbände

Gottfried Schindler, Arch. BSA †

Am 28. September 1950, kurz nach der Begehung des 80. Geburtstages, verschied Kollege Gottfried Schindler, Zollikon. Er gehörte zu den Gründermittgliedern der Vereinigung und schenkte dem Verbands stets seine ganze Hingabe. Eine ausführliche Würdigung seines Schaffens von berufener Seite wird folgen. a. r.

Tagungen

Neues über die «Kunstdenkmäler der Schweiz»

Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte tagt nicht gerne mit leeren Händen. So sind denn vor der *Jahresversammlung* in Bad Ragaz und Graubünden vom 23. bis 25. September zwei Kunstdenkmälerbände erschienen: «Thurgau I» von Albert Knoepfli und als Sonderband «Liechtenstein» von Dr. Erwin Poeschel. Diese Bücher, welche den über 6000 Mitgliedern als Jahresgaben überreicht werden, stellen ein Geschenk dar, das zugleich wissenschaftliches Inventar und Volksbuch ist.

Die Tagung selbst dient in erster Linie dazu, den Mitgliedern öffentlich über die Tätigkeit der Organe und kom-

menden Aufgaben Bericht zu erstatten, in ihrer Anwesenheit die Wahlen vorzunehmen, ihnen die Besichtigung wichtiger Kunstdenkmäler unter kundiger Führung zu ermöglichen und ihnen auch einen interessanten kunsthistorischen Vortrag zu bieten. Die über 200 Teilnehmer hatten Gelegenheit, am Samstag in Chur das bischöfliche Schloß, die Kathedrale und die Kirche St. Luzius sich anzusehen. Am Sonntag fanden gruppenweise Exkursionen nach dem Glarnerland (Flums, Näfels, Schänis) und nach Graubünden (Ems, Zillis, Churwalden – am Montag Münster) statt. Das Referat von Albert Knoepfli über die kunsthistorische Eigenart des Thurgaus fand allgemeinen Zuspruch.

Mit den beiden Neuerscheinungen ist das auf über 70 Bände berechnete *Gesamtwerk* nun beim 23. und 24. Band angelangt. Um das große Œuvre innert nützlicher Frist abschließen zu können, muß die Gesellschaft jedes Jahr mindestens zwei Kunstdenkmälerbände herausgeben. Dieses Bestreben erfordert vermehrte Mittel, da die Mitgliederbeiträge nur für die Herstellungskosten eines Buches genügen. Die Manuskripte beginnen sich allmählich zu häufen, so daß von dieser Seite keine Schwierigkeit besteht, das Werk fortzusetzen. Dem ausführlichen Bericht von Dr. H. Schneider, Basel, Präsident der Redaktionskommission, ist zu entnehmen, daß allein schon für 1950 mit der Ablieferung von vier Arbeiten gerechnet werden kann: Baselland, Winterthur und Umgebung, Sarganserland (St. Gallen) und Bern Stadt I. Für das nächste Jahr sind folgende Manuskripte in Aussicht gestellt: Aargau II, Luzern Stadt, Schaffhausen und Genf (erster Kirchenband). In den Kantonen Freiburg, Neuenburg, Solothurn, Baselstadt usw. macht die Bestandsaufnahme der Kunstdenkmäler gute Fortschritte. Wo es noch nicht soweit ist, versucht die Gesellschaft, die Behörden für die große nationale Aufgabe zu gewinnen. Bereits sind auch verschiedene Nachdrucke notwendig geworden, da die früheren Auflagen entsprechend der geringeren Mitgliederzahl sehr bescheiden waren (Vergleich: 1935 = 421, 1950 = 6000 Mitglieder). Von den bedeutenden wissenschaftlichen Anforderungen, wie sie an den Kunstdenkmäler-Bearbeiter gestellt werden, macht man sich in der Regel keinen rechten Begriff. Die zum Teil jungen Fachleute werden in vermehrtem Maße als Denkmalpfleger beigezogen und helfen auf diese Weise mit, daß der Schweiz wertvolle Kunst-

schätze erhalten bleiben. Die zusätzliche Tätigkeit bringt oft viele Einzel Forschungen mit sich, wofür zahlreiche kleinere Veröffentlichungen zeugen. Diese gesunde Kunstgeschichte legt nicht nur das Fundament für weitere Forschungen, sondern weckt auch in weiteren Schichten unseres Volkes das Interesse am einheimischen Kunstgut.

em

20. Kongreß des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau, Amsterdam 1950

Diese Vereinigung, die 1948 zum letzten Male in Zürich tagte, verfolgt folgende Ziele: Förderung des Städtebaus, Ausarbeitung seiner juristischen und ökonomischen Unterlagen, Hebung der Wohnverhältnisse im allgemeinen. Die diesjährige Wahl Amsterdams als Tagungsort war eine glückliche, fast symbolische Geste, kann sich doch Amsterdam, wie kaum eine zweite Stadt der Welt, einer seit 1612 fast ununterbrochenen Planungs tradition rühmen. In dieser anregenden Umgebung haben sich über 700 Fachleute aus allen Teilen der Welt in Sitzungen, Gruppenarbeiten und auf Exkursionen mit den Problemen der Planung und des Wohnwesens auseinandergesetzt. Unter dem Vorsitz von *Sir George Pepler*, dem Präsidenten der Vereinigung, der durch seinen geistreichen Humor alle akademische Luft und Spröde weg fächelte, wickelte sich während sieben Tagen eine Reihe interessanter Vorträge und Diskussionen ab. Das Programm umfaßte im wesentlichen die folgenden Themen:

A (in allgemeinen Sitzungen): Die Rolle der freiwilligen Wohnungsvereinigungen; Die Verwirklichung der Planungsgesetzgebung; Vorfabrizierung, neue Baumethoden; Stadt- und Regionalplanung und Industrie.

B (in Studiengruppen): Planungsnormen; Regionalplanung; Wohnungen für Spezialkategorien; Erziehung des Stadtplaners; Erholungsbauten; Zusammensetzung der Bevölkerung in den Wohnvierteln; Methoden zur Senkung der Baukosten.

In den 15 Sitzungen wurde den Architekten, Städtebauern, Beamten und Soziologen Gelegenheit gegeben, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsame Richtlinien auszuarbeiten. Die allgemeinen Sitzungen waren wohl die fruchtbarsten und interessantesten. Für jede einzelne waren gedruckte Rapporte vorbereitet worden, deren meist gründliche Beiträge auf fachlich hohem Niveau standen.

Der Rapport über «Die Verwirklichung der Planungsgesetzgebung» umfaßt Beiträge aus 14 Ländern, die alle das Problem der juristischen Grundlagen der Planung behandeln. Außer den westeuropäischen Ländern kommen hier auch die USA und Äthiopien zum Wort. Berichte aus England und Holland zeigen, daß in diesen Ländern am meisten erreicht worden ist (England z. B. hat sich ein Gesetz gegeben, wonach jede lokale Behörde bis Juli 1951 einen Nutzungsplan ihres Gebietes auszuarbeiten hat). Die Schwierigkeiten, die sich einer befriedigenden Lösung entgegenstellen, sind hauptsächlich ökonomischer Natur; dazu tritt in den meisten Ländern eine ungenügende, fragmentarische Gesetzgebung. Die der Vorfabrizierung gewidmete Sitzung brachte die Rapporte dreier Länder: Englands, der USA, Hollands, aus denen hervorging, daß in England ein Fünftel der seit 1945 erstellten Wohnungen vorfabriziert sind, daß in Holland, trotz der anfänglichen Schwierigkeiten, sich mit der Zeit vier Standardmethoden herausgeschält haben, während in den USA die Vorfabrizierung noch immer ein Randgebiet bleibt.

Zum Thema «Die Rolle der freiwilligen Bauorganisationen» (Baugenossenschaften und ähnliche) äußern sich im Rapport 13 Länder, darunter die USA und Polen. In den meisten Staaten Nordwesteuropas spielen diese Organisationen eine bedeutende Rolle (Belgien, England, Holland, Norwegen, Schweden, teilweise auch Frankreich und die Schweiz); sie kontrollieren bis zu 10 % der Wohnungen; dazu kommt noch eine je nach Land verschieden große Beteiligung der Regierung am Wohnungsbau, sei es direkt oder durch Subventionen (am größten in den durch den Krieg heimgesuchten und verarmten Ländern).

Die theoretischen Auseinandersetzungen wurden in glücklicher Weise ergänzt durch praktischen Anschauungsunterricht; an vier verschiedenen Tagen wurden den Kongreßteilnehmern Fahrten nach charakteristischen Gebieten Hollands geboten: durch Amsterdam, das eindruckliche Beispiel einer guten Stadtplanung; nach Rotterdam, dem vorbildlich wiederaufgebauten Hafen; nach den Haag, dem Sitz der Regierung und der Gartstadt par excellence; durch das Wieringer Meer, Hollands berühmtesten Polder. Die Leistung des Nachkriegshollands ist eindrucksvoll – sowohl auf dem Gebiet des Wiederaufbaues als auch auf demjenigen der Planung und

des Städtebaus: in Amsterdam werden neue einheitliche Quartiere mit Kirchen, Schulen, Läden, Gemeinschaftszentren geschaffen – Organismen aus einem Guß –; am Rande der Stadt wird in einem Polder ein neuer See ausgebaggert, an dessen Ufer sich in fünf Jahren Wohnhochhäuser erheben werden, und im Süden entsteht ein neues Stück Natur, mit Wald, Wasserläufen, Wiesen und künstlichen Hügeln, in der Größe des Bois de Boulogne – Erholungsort für die Bevölkerung. Einzig negativ ist das fast völlige Fehlen einer dieser großartigen Planung ebenbürtigen kühnen Architektur.

In Rotterdam liegt das Hauptgewicht auf dem Wiederaufbau. Die Wiederherstellung des Hafens steht im Vordergrund. Gründlich zerstört durch die Deutschen, ist er heute, nach fünf Jahren, völlig aufgebaut und sogar erweitert – eine gewaltige Leistung, die in einer von frischem Geist getragenen Ausstellung gewürdigt wurde. Der 1940 vollständig zerstörte Kern der Stadt ersteht in neuem Gewand, leider zum größten Teil in den übeln, städtebaulich längst nicht mehr tragbaren Hofbebauungen. Erfreulicher sind die Pläne für den neuen Stadtteil «Zuidwijk», deren Ausführung bevorsteht.

Den Haag litt ganz besonders unter dem Krieg (Atlantikwall, V-2-Abschußrampen, Bombardierungen). Es hat sich zur Hauptsache auf die Wiederherstellung zerstörter Häuser, die Beseitigung der Atlantikwall-Befestigungen und die Aufforstung zerstörter Grün- und Waldflächen beschränkt. Ein genereller Strukturplan wurde kurz nach dem Kriege von Architekt *Dudok* entworfen; in einigen Quartieren entstehen neue, zum Teil vorfabrizierte Siedlungen.

Das Wieringer Meer ist der erste Polder, der durch Eindämmung und Trockenlegung eines Teiles der früheren Zuiderzee (jetzt IJsselmeer) 1932 gewonnen wurde. Nach der sinnlosen Überschwemmung durch die sich zurückziehenden Deutschen 1945 wurde im gleichen Jahre, in einer Rekordzeit von sechs Monaten, der Polder wieder trockengelegt. Die Bauern leben heute noch in Baracken; die Scheunen jedoch sind neu.

Aufschlußreich war die Tagungs-Ausstellung über «Stadtplanung und Wohnungswesen in den letzten vier Jahren». Hier wurden in lebendiger Schau, in Schrift und Bild, Ziele und Erreichtes in den verschiedenen Ländern gezeigt.

England und Holland waren am stärksten vertreten, *England* mit klaren Ta-

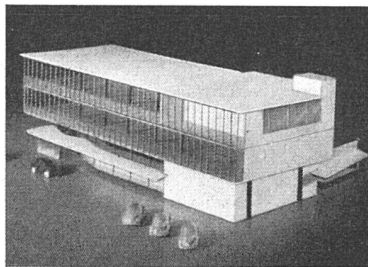
feln über Gesetzesunterlagen, Planungsbehörden, Wiederaufbau und die Planung von 14 neuen Städten mit insgesamt einer halben Million Einwohner (Stevenage und Harlowe am weitesten fortgeschritten). *Holland* zeigte statistische Angaben über Bevölkerung, Bodenbeschaffenheit, Wohnungsverhältnisse und Zerstörungen, die hinüberführten zu den Plänen und Modellen von ausgeführten und projektierten Objekten: Neuplanungen von zerstörten Stadtteilen, neue Siedlungen, neue Verkehrsanlagen usw. *Frankreich* brachte hauptsächlich «Plans Directeurs» und einige Wiederaufbaubeispiele: an erster Stelle das Marseiller Hochhaus von Le Corbusier, das faszinierendste Gebäude der ganzen Schau; daneben Pläne und Photos von verschiedenen Kleinstädten sowie von den Aufbauarbeiten Le Havres, die hier wieder bestätigen, daß ein guter Architekt (A. Perret) noch lange nicht ein guter Städtebauer ist. Unter den Beispielen Deutschlands waren einige von überraschend guter Qualität; Belgien, Norwegen, Schweden erschienen eher blaß. Von der schweizerischen Abteilung darf gesagt werden, daß sie sich als einzige an das von London aus vorbereitete Programm hielt. Ihre Durchführung wurde durch einen großzügigen Beitrag der Stadt Zürich ermöglicht (Ausstellungsarchitekten: W. Custer, H. Escher und R. Weilenmann; Graphiker: C. L. Vivarelli, Zürich).

Die holländischen Behörden brachten dem Kongreß starke Beachtung entgegen; in den drei großen Zentren wurden die Teilnehmer von den städtischen Behörden empfangen, in Amsterdam im würdigen Rahmen des Rijksmuseums. Die Regierung war bei der Eröffnung durch Dr. *Spitzen*, Minister der Öffentlichen Arbeiten, vertreten, und im Haag war der tatkräftige Minister für Wiederaufbau, Dr. *In 't Veld*, Gastgeber im Ridderzaal.

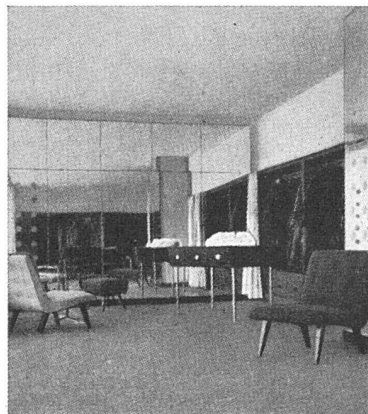
So bot der Kongreß reiche Möglichkeiten, in engsten Kontakt mit dem Gastland Holland zu kommen und mit allen Vertretern der teilnehmenden Länder fruchtbaren Austausch zu pflegen; die holländischen Gastgeber haben diese ausgefüllte Woche vorzüglich organisiert und außerordentlich diskret geleitet. Größtes Lob für die reibungslose Organisation ist, daß man sie überhaupt nicht gespürt hat! Besonderer Dank gilt Ing. P. L. Scheffer, Chef des Stadtplanbüros, der wohl die verantwortungsvollste Vorarbeit geleistet hat.

H. H.

Bücher



Projekt für ein Konfektionshaus in Stuttgart. Architekten: O. und R. Jäger, Stuttgart



Pelzgeschäft in Stuttgart. Architekten: O. und M. Jäger und H. M. Witzemann, Stuttgart

Alexander Koch: Ladenbauten

128 Seiten mit vielen Abbildungen.
Verlagsanstalt Alexander Koch
GmbH., Stuttgart 1950

In diesem 128 Seiten umfassenden Buche werden Ladenbauten, Schaufensterdekorationen und einige Geschäftshäuser aus den Vereinigten Staaten, der Schweiz, Italien und Deutschland dargestellt. Der Verfasser hat absichtlich nicht nur einfachste, sondern auch reichere Beispiele ausgewählt, die über das heute in Deutschland materiell Mögliche hinausgehen. Er schreibt im Vorwort ganz richtig, daß Läden nicht nur Angelegenheiten privater Natur, sondern als wichtige Elemente der neuen Stadt und als Kulturäußerungen unserer Zeit zu betrachten sind. Die einzelnen Beispiele werden in Plan, Bild und Wort kurz erläutert; allerdings hätte man gerne eine einlässlichere Darstellung gesehen. Geschickt ist die Einbeziehung einiger Geschäftsbauten, was man besonders für Deutschland sehr begrüßt; denn dadurch erhält der Leser ein wesentlich umfassenderes Bild von der heutigen

Architekturtendenz dieses Landes, und mit Genugtuung stellt man manche sehr frische Lösung, bereits gebaut oder erst im Projekt wiedergegeben, fest. Das Buch als Ganzes bietet für die zeitgemäße Gestaltung des Ladens manche wertvolle Anregung. a. r.

Rapport Général de la Commission d'Etudes pour le Développement de Genève

mandatée par le Département des Travaux publics. 126 Seiten mit 52 Plänen und Schemata. Alexandre Juillien, Genève 1949. Fr. 20.-

Eine Arbeitsgemeinschaft legt das Resultat ihrer Studien vor: Sie geht von den Gegebenheiten aus, Topographie, Bevölkerungsaufbau, Verkehr usw., und entwickelt in anschaulicher Weise, was möglich, was wünschenswert, was notwendig ist, wenn sich Genf schön, gesund und wirtschaftlich rationell entwickeln soll.

Von besonderem Interesse ist als Beispiel die Studie über die Erneuerung des in schönster Lage so kläglich sich darstellenden Quartier des Eaux-Vives. Über ein Dutzend Pläne geben davon ein Bild, und ausführliche Darlegungen, durch welche Mittel es möglich ist, daß ein vollständig verfallener Stadtteil allmählich umgewandelt werden kann.

Die Abhandlungen bleiben nicht in allgemeinen Sentenzen stecken: sie beziehen sich genauestens auf die vorliegende Aufgabe, und die gegebenen Vorschläge sind so vorgetragen, daß sie sich zum Allgemeininteresse erheben.

H. B.

Wörterbuch der Kunst

In Verbindung mit Robert Heidenreich und Wolfgang von Jenny verfaßt von Johannes Jahn. 712 Seiten mit 212 Abbildungen. Alfred Kröner, Stuttgart 1950. DM 13.50

Mit dieser dritten Auflage ist das handliche und zugleich überraschend reichhaltige Kunstlexikon aus der Reihe von Kröners Taschenausgaben wieder greifbar. Es ist nicht allein ein Lexikon der wichtigsten Künstler, sondern zugleich ein Sachwörterbuch von erfreulicher Weite des Gebietes. (Z. B. ist die Prähistorie sorgfältig gepflegt.) Das Verschwinden des Dritten Reichs erlaubte, eine Reihe von Lücken – von Pissarro über Liebermann und Käthe Kollwitz bis zu Picasso – zu füllen. Ein paar Schönheitsfehler sind noch hängenge-